

Eduard Lingel - vom Kaufmann zum Fabrikanten

1872 kam der Kaufmann Eduard Lingel (* 17. April 1849 in Königsberg; † 27. Februar 1922 in Hamburg) aus Königsberg in Franken nach Erfurt, um hier ein eigenes Geschäft zu eröffnen.

Er wuchs als Sohn des Tuchmeisters Elias Lingel und seiner Frau Eleonore in Königsberg auf. Sein Vater starb, als er knapp neun Jahre alt war. Seine Mutter Eleonore heiratete daraufhin den Kaufmann Christoph Friedrich Dreßler. Nach der Volksschulzeit in Königsberg zog Familie Dreßler-Lingel 1864 nach Schweinfurt um, wo Eduard Lingel Kaufmannslehrling in einem Barmer Textilbetrieb wurde. Er erlernte drei Fremdsprachen und erwarb juristische Kenntnisse. Mit 23 Jahren beschloss er, Unternehmer zu werden und ging nach Erfurt, weil sich dort bereits im ersten Jahrzehnt nach 1800 das Schuhmacherhandwerk in mehreren Betrieben entwickelt hatte, überwiegend durch Vergabe der Arbeiten an Heimarbeiter.

Chroniken berichten, dass Lingel schon von Beginn an die Fabrikation von Schuhen betrieb. Er fing wie fast alle Großen klein an: In seinem Wohnhaus zum Krummen Hecht am Fischersand 9 begann er in vier Mini-Produktionsräumen mit gerade mal 5 Arbeitern. Bescheiden auch die Maschinenausstattung beim Start: eine Doppelstanze und eine Durchnähmaschine. Rund 50 Heimarbeiter waren in den Herstellungsprozess einbezogen, ganze 36 Paar Stiefel schaffte man damals täglich.

1874 kaufte Eduard Lingel das Haus am Herrmannsplatz 5 und erweiterte seinen Werkstattbetrieb. Die Fabrik wuchs, Lingel gab im Jahr 1875 rund 300 Mitarbeitern (einschließlich Heimarbeitern) Beschäftigung. Schon 1876 folgte eine weitere Vergrößerung. Die Wende von der Handarbeit zur mechanischen Schuhfabrikation begann 1877/78. Lingel orientierte sich an amerikanischem Vorbild. Er sandte dazu eigens eine Delegation von Fachleuten nach Amerika, die sich die dortigen modernsten Fertigungstechniken anschauen sollten, um sie später in Thüringen nachzunutzen. 1886 stellten 600 Arbeiter alle Sorten von Schuhen her. Der Lingelsche Verkaufsschlager zu jener Zeit war der Schnürstiefel mit hohem, geschweiftem Schaft und zum Knöpfen. Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Firma in der Nacht vom 7. zum 8. Juni 1887. Die gesamten Anlagen am Herrmannsplatz wurden durch ein verheerendes Feuer zerstört. Die Firmenleitung entschied, eine neue Fabrikanlage zu erbauen. Die Wahl fiel auf ein ehemaliges Gärtnereigrundstück am Steiger. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Stadt Erfurt konnte der Grund gekauft und schon nach kurzer Zeit mit der Produktion auf dem Gelände in der damaligen Landgrafenstraße begonnen werden. 1898 wurde die Eduard-Lingel-Schuhfabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Bis 1892 arbeiteten 1000 Leute für die Schuhfabrik mit einer Wochenleistung von insgesamt 12000 Paar Stiefel und Schuhen. Den Vorstand bildeten in dieser Zeit die Gebrüder Dreßler, den Vorstandsvorsitz übte Eduard Lingel aus. Um die Jahrhundertwende ging die Lingel-AG dazu über, feinere Schuhwaren und wenig später sogar Spezialschuhe herzustellen, die auch exportiert wurden. Um die Jahrhundertwende war die Belegschaft auf 1300 Beschäftigte angewachsen. Lingel-Schuhe aus Erfurt überzeugten weltweit.

Sidonia Hedwig Zäunemann - * 15.01.1714 in Erfurt; † 11.12.1740 bei Plaue

Das alte Erfurt hat nicht viele berühmte Frauen in seinen Mauern beherbergt. Zu diesen wenigen und fast vergessenen gehört die Poetin Sidonia Hedwig Zäunemann.

Sie wurde geboren am 15. Januar 1714 als erste der drei Töchter des Notarius Paul Zäunemann und seiner Ehefrau Dorothea, und sie sollte zur bekanntesten und gefeiertesten Erfurterin ihrer Zeit aufsteigen.

Ihr Geburtshaus, das »Haus zur güldenen Schaar« stand am Ufer der Gera unmittelbar an der Krämerbrücke, nicht weit von dem Haus, in dem Jahrzehnte später Wieland wohnen sollte. Der letzte Krieg hat es vollständig zerstört.

Über Schule und Ausbildung Sidonias ist bisher nichts bekannt. Aber bereits in jungen Jahren entdeckt sie das Schreiben für sich und bringt eigene Dichtungen zu Papier. So entstehen kleine Verse zu Bibeltexten, die sie allerdings später vernichtet.

Ihr großes Vorbild ist in dieser Zeit Mariana Ziegler, die erste kaiserlich gekrönte Poetin Deutschlands. Die Zieglerin hat über einen Zeitraum hinweg sogar mit Johann Sebastian Bach zusammengearbeitet, für dessen Cantaten sie einen Teil der Texte schrieb. Dieser gefeierten Frau kann die junge Dichterin Sidonia schon bald folgen: 1738 ist sie die zweite kaiserlich gekrönte Poetin Deutschlands und kommt damit ihrem Vorbild näher als sie selbst hoffen konnte.

Aus den hinterlassenen Werken der Zäunemann stehen zwei große Gedichte an erster Stelle. Das eine ist eine umfangreiche und sehr intensive Schilderung eines Erfurter Stadtbrandes, das andere ist ihre Schilderung des Ilmenauer Bergwerkes. Dieses später durch Goethe zu Bekanntheit gelangte Bergwerk befährt sie im Januar 1737 zweimal. Teils trotzig, teils selbstbewusst erklärt sie dabei auch, warum sie in Männerkleidung einfährt und warum auch eine Frau in Kunst und Wissenschaft etwas leisten kann.

Ihre Heimatstadt Erfurt hat sie oft verlassen, um ihre Schwester in Ilmenau zu besuchen. Auf diesen Ritten, die sie ungewöhnlicherweise allein unternahm, entwickelte sich ihre Liebe zur Natur, die sich in einer ganzen Reihe von Wald- und Wiesengedichten niederschlug.

Von einem dieser Ausritte ist sie nicht zurückgekehrt. Im Dezember 1740 ertrank sie in der hochwasserführenden Gera, unweit von Plaue. Dort wurde sie am 16.12.1740 begraben. Ihr Grabstein ist noch heute dort zu sehen.

Werke u.a.

- 1748 Poetische Rosen in Knospen
- Das brennende Erfurt (Gedicht)
- Das Ilmenauische Bergwerk (Gedicht)
- Die von denen Faunen gepeitschte Laster (Gedicht)

Caroline von Humboldt

Caroline von Humboldt (* 23. Februar 1766 in Minden; † 26. März 1829 in Berlin), geborene Carolina Friederica von Dacheröden, war die Tochter des preußischen Kammerpräsidenten Karl Friedrich von Dacheröden und die Ehefrau des Gelehrten Wilhelm von Humboldt.

Caroline stammte aus einer alten Thüringer Adelsfamilie. Sie war die Tochter des preußischen Kammerpräsidenten Karl Friedrich von Dacheröden († 20. November 1809) und seiner Frau Ernestine Friderike Gräfin von Hopfgarten († 1. Mai 1774). Ihr einziger Bruder Ernst Ludwig Wilhelm von Dacheröden starb 1806 kinderlos. Sie selbst wuchs in Erfurt und auf den elterlichen Gütern in Burgörner und Auleben auf. Jugendfreundinnen waren Caroline von Wolzogen, die zeitlebens eine ihrer besten Freundinnen war, und deren Schwester Charlotte von Lengefeld, die spätere Ehefrau Friedrich Schillers.

Am 29. Juni 1791 heiratete sie Wilhelm von Humboldt in Erfurt.

Sie führten eine unkonventionelle Ehe mit beiderseitigen Freiheiten. Mehrmals lebten sie einige Jahre getrennt, aber ab 1819 wieder gemeinsam auf dem Humboldt'schen Familiengut Schloss Tegel.

Zu Beginn ihrer Ehe (1794–1797) wohnten sie in Jena in unmittelbarer Nähe zu den Schillers.

Bedingt durch die beruflichen Tätigkeiten ihres Mannes, teils aber auch aus eigenem Antrieb, lebte sie mehrere Jahre in Paris (1797–1801, 1804), Rom (1802–1803, 1805–1810, 1817–1819) und Wien (1810–1814), wo ihr Haus immer bald zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt wurde. Von Paris aus unternahm sie (mit drei Kindern) eine siebenmonatige Spanienreise, auf der sie spanische Kunstwerke katalogisierte und beschrieb. Goethe schätzte diese Arbeiten sehr und veröffentlichte sie teilweise.

Ihre Lieblingsstadt war Rom, wo sie besonderen Kontakt zu den dort lebenden deutschen Künstlern pflegte (Gottlieb Schick, Christian Friedrich Tieck, Bertel Thorvaldsen, Wilhelm von Schadow, Karl Wilhelm Wach), die sie förderte und von denen sie Werke erwarb. Eine intensive Freundschaft verband sie mit dem Bildhauer Christian Daniel Rauch. In ihrem Haus verkehrten auch Angelika Kauffmann und Ludwig I. von Bayern.

Auch in Berlin führte Caroline eine Art Literarischen Salon, in dem sich die Größen ihrer Zeit, Staatsmänner, Wissenschaftler und Literaten trafen. Durch ihre umfangreiche Korrespondenz mit bedeutenden Persönlichkeiten beteiligte sie sich an den aktuellen Diskussionen und nahm maßgeblichen Einfluss auf die Schriften ihres Mannes.

Caroline und Wilhelm von Humboldt hatten acht Kinder:

- Caroline (1792–1837)
- Wilhelm (1794–1803)
- Theodor (1797–1871)
- Adelheid (1800–1856)
- Gabriele (1802–1887)
- Louise (1804)
- Gustav (1806–1807)
- Hermann (1809–1870)

Nach Ihrem Tod wurde Caroline von Humboldt zunächst provisorisch auf dem Kirchhof in Dorf Tegel beigesetzt und nach Fertigstellung der von Karl Friedrich Schinkel eigens für sie gestalteten Grabstätte im Schlosspark Tegel dort endgültig beerdigt. Die Grabstätte gilt seitdem als Familiengrabstätte der Familie von Humboldt.